MUSIKTHERAPEUTISCHE UMSCHAU, HEFT 02/2026

Fragen zum Artikel von Thomas Bergmann:

„AutCom: Musikalische Dynamik zur Verbesserung emotionaler Kompetenz bei Menschen aus dem Autismus-Spektrum“

Die richtigen Lösungen sind rot markiert:

1. Die psychomotorische Erregung wird beim Hören oder Spielen von Musik maßgeblich …

a) vom Tempo moduliert.
b) klanglich durch Konsonanz und Dissonanz moduliert.
c) von individuell affektiv bedeutsamen Melodien oder Songs moduliert.
d) von musikalischer Dynamik moduliert.

2. Menschen mit Autismus haben oft …

a) eine niedrigere Ruheaktivität des sympathischen Nervensystems (fight and flight) und eine geringere Aktivität des parasympathischen Nervensystems (rest and digest).
b) eine niedrigere Ruheaktivität des sympathischen Nervensystems (fight and flight) und eine erhöhte Aktivität des parasympathischen Nervensystems (rest and digest).
c) eine höhere Ruheaktivität des sympathischen Nervensystems (fight and flight) und eine geringere Aktivität des parasympathischen Nervensystems (rest and digest).
d) eine höhere Ruheaktivität des sympathischen Nervensystems (fight and flight) und eine erhöhte Aktivität des parasympathischen Nervensystems (rest and digest).

3. Autismustherapien …

a) zielen darauf ab, die autistische Kernsymptomatik gezielt zu behandeln.
b) umfassen pädagogische und psychosoziale Interventionen.
c) zielen darauf ab, die Kommunikations-, Lern- und Anpassungsfähigkeiten von Menschen aus dem Spektrum zu verbessern.
d) sind neuartige, medikamentöse Strategien.

4. Kernelement des AutCom-Trainings ist …

a) gemeinsames Trommeln als Erfahrungs- und Erlebnisraum.
b) ein verhaltenstherapeutischer Ansatz.
c) kognitiv-lerntheoretische Ansätze mit körperlich-erfahrungsbasierten Methoden zu kombinieren.
d) einen musiktherapeutischen Ansatz mit weiteren kreativtherapeutischen Interventionen zu erweitern.

5. Die 5 auf der Skala zur Visualisierung psychomotorischer Anspannung steht für …

a) rhythmisches Schlagen der Trommel mit kontrollierter Kraft und Lautstärke.
b) extrem ausgeprägte Hemmungen.
c) ein zerstörtes Musikinstrument.
d) einen platzenden Luftballon.

6. Der AutCom-Fragebogen …

a) richtet sich an Betreuer:innen und Eltern, um auch diese in die Planung des Trainings mit einzubeziehen.
b) erhebt einerseits Kompetenzen der Teilnehmenden und damit auch Einschränkungen („Was kann ich?“), gleichzeitig aber auch die Veränderungsmotivation („Was ist mir wichtig“).
c) dient der abschließenden Evaluation des Trainings als Maß für die Zufriedenheit der Teilnehmenden.
d) bezieht im Sinne eines partizipativen Ansatzes die Teilnehmenden bei der thematischen Ausrichtung des Trainings mit ein.

7. Tanz-/Bewegungsinterventionen …

a) können in einem Bottom-Up-Prozess soziale Kognition fördern.
b) sind für viele Menschen aus dem Autismus-Spektrum überfordernd und weniger geeignet als musikbasierte Interventionen.
c) können in einem Top-Down-Prozess praktische Fertigkeiten verbessern.
d) sind ein wichtiger Baustein für den Themenbereich Partnerschaft und Sexualität.

8. Bezugspersonen werden am Anfang, in der Mitte und am Ende des AutCom-Zyklus eingeladen, …

a) um den Teilnehmenden mehr Sicherheit zu vermitteln.
b) um Anliegen und Herausforderungen aus dem Alltag der Teilnehmenden gemeinsam zu diskutieren.
c) um Sinn und Zweck der Anspannungsskala zu vermitteln, auch im praktischen Tun durch Trommelübungen.
d) um Kommunikation über den Grad der Anspannung in den Alltag der Teilnehmenden zu integrieren.

9. Eine Evaluation des AutCom-Trainings …

a) steht noch aus.
b) wurde in einem kontrollierten Wartegruppen-Design durchgeführt.
c) ergab, dass die positive Selbsteinschätzung gewonnener emotionaler Kompetenz direkt auf die Trommelinterventionen zurückzuführen ist.
d) ergab in Bezug auf die Wirksamkeit ein klares und vielversprechendes Bild.

10. Das Potenzial von Trommelinterventionen mit musikalischer Dynamik ist, …

a) dass psychomotorische Anspannung spielerisch erlebt werden kann.
b) dass Übergänge zu hoher Spannungsintensität in einem sicheren Rahmen inszeniert und thematisiert werden können.
c) dass sich soziale Kompetenz in einem spielerisch-interaktiven Rahmen verbessern lässt.
d) dass die Kontrolle musikalischer Dynamik als gelungene Affektregulation stabilisierend wirken kann.